

Stammsitz in Providence, starb am 6. Juni 2032 eines natürlichen Todes. Der momentane Wert ...

»Das reicht. Damit ist meine Frage beantwortet.«

Der in Yale ausgebildete Sohn einer reichen Familie endete als Drogenfahnder in New York. Interessant. Seit zwanzig Jahren mit ein und derselben Frau verheiratet, mehrfach belobigt, ausgezeichnet und befördert. All das bestätigte, was sie schon von ihm wusste.

Nämlich, dass er grundsolide war.

Aber weshalb hatte dieser grundsolide Cop, den sie kaum kannte, ihren Chef gebeten, ihr die Leitung der Ermittlungen zum Tod seines einzigen Kindes zu übertragen?

Welchen Grund hatte der Mann dafür?

Als sie zu der Adresse kam, hielt sie hinter einem Streifenwagen an, schaltete das Warnlicht an und blickte auf das Haus. Eine nette Hütte, dachte sie, stieg aus und holte ihren Untersuchungsbeutel aus dem Kofferraum. Auch wenn sie diesen Ausdruck langsam überstrapazierte, kam ihr das Gebäude durch und durch solide vor.

Es stammte aus der Zeit vor den Innerstädtischen Revolten und war auf eine Weise restauriert, durch die sein ursprünglicher Charakter und auch ein paar Narben erhalten geblieben waren. Mit dem rosigen Backstein, den cremefarbenen Bordüren und den langen, momentan durch Sichtblenden geschützten Fenstern strahlte es eine gewisse Würde aus.

Hübsche Töpfe voller bunter Blumen standen links und rechts der kurzen Steintreppe, doch als sie vor die Haustür trat, galt ihr Interesse weniger dem Schmuck als der Security.

Kameras, ein Monitor, ein Daumenabdruckscanner, und sie ging jede Wette ein, dass es auch mit einem Code versehene, stimmaktivierte Schlösser an den Türen gab. Ein Polizist, vor allem, wenn er so diszipliniert wie dieser war, sorgte sicher für den größtmöglichen Schutz nicht nur seines Heims, sondern auch der Menschen, die darin zu Hause waren.

Trotz alledem lag seine Tochter tot in diesem Haus.

Weil man eben niemals völlig sicher war.

Sie zog ihre Dienstmarke hervor, zeigte sie dem Beamten an der Tür und machte sie wieder an ihrem Gürtel fest.

»Sie werden drinnen bereits erwartet, Lieutenant.«

»Waren Sie als Erster hier?«

»Nein, Ma'am. Die Beamten, die als Erste hier waren, sind zusammen mit dem Commander, dem Captain und seiner Frau im Haus. Mein Partner und ich wurden vom Commander herbestellt. Mein Partner bewacht die Hintertür.«

»Okay. Meine Partnerin wird jeden Augenblick erscheinen. Detective Peabody.«

»Das wurde mir bereits gesagt. Ich werde sie hineinschicken.«

Er war eindeutig kein Anfänger, konstatierte Eve, während sie darauf wartete, dass ihr die Tür geöffnet wurde. Der Beamte sah ausnehmend zäh und durch und durch erfahren aus. Hatte Whitney ihn geholt, oder war auch er auf Wunsch des Captains hier?

Sie sah nach links und rechts. Die Leute aus den Nachbarhäusern, die zu Hause waren, sahen sicher aus den Fenstern, waren jedoch zu höflich oder zu verängstigt, um herauszukommen und zu fragen, was geschehen war.

Sie trat in einen kühlen, großen Flur, aus dem man über eine mittig angelegte Treppe in die obere Etage kam. Die Blumen auf dem Tisch waren noch frisch. Höchstens ein, zwei Tage alt. In einer kleinen Schale lagen irgendwelche bunten Bonbons, aber nirgends in dem Raum, der mit seinen weichen Farben warm und einladend erschien, lag irgendetwas unordentlich herum, außer einem Paar lila schimmernder Sandalen, von denen eine unter und die andere neben einem Stuhl mit einer hohen Lehne lag.

Whitney trat durch eine Tür zu ihrer Linken auf sie zu. Mit seiner kräftigen Gestalt füllte er sie völlig aus. Sein dunkles Gesicht war sorgenvoll verzogen, und sie nahm den unglücklichen Ausdruck seiner Augen wahr.

Trotzdem hatte seine Stimme einen völlig ruhigen Klang, denn die jahrelange Polizeiarbeit hatte ihn gestählt.

»Wir sind hier drinnen, Lieutenant«, meinte er. »Vielleicht hätten Sie ja einen Augenblick, bevor Sie nach oben gehen.«

»Ja, Sir.«

»Zuerst möchte ich mich noch dafür bedanken, dass Sie mit der Übernahme dieses Falles einverstanden sind.« Als sie zögerte, hätte er fast gelächelt und fügte hinzu: »Falls meine Bitte für Sie wie ein Befehl geklungen hat, tut mir das leid.«

»Kein Problem, Commander. Der Captain will mich haben, also bin ich hier.«

Nickend drehte er sich wieder um und führte sie in den Raum.

Eve zuckte leicht zusammen, als sie Mrs Whitney sah. Die Frau ihres Commanders war mit ihrem steifen Benehmen, ihrer kühlen Distanziertheit und mit ihrem blauen Blut irgendwie furchteinflößend. Doch in diesem Augenblick schien sie völlig darauf konzentriert, die Frau zu trösten, neben der sie auf einer kleinen Couch in dem hübschen Wohnzimmer saß.

Carol MacMasters war mit ihrer Zartheit und mit ihren dunklen Haaren das genaue Gegenteil von Anna Whitneys blonder Eleganz. Ihre tränennassen, schwarzen Augen drückten Unglück und Verwirrung aus, und ihre schmalen Schultern bebten, als säße sie nackt auf einem Eisberg.

MacMasters selbst stand auf, als sie den Raum betrat. Er war circa einen Meter neunzig groß und so schlank, dass er schon fast schlaksig war. Die lässigen Jeans und das legere T-Shirt, das er trug, zeugten davon, dass er eben erst von einem Kurzurlaub zurückgekommen war. Seine Haare, schwarz wie die von seiner Frau,

waren gelockt und lagen sehr dicht um ein schmales Gesicht mit tiefen Furchen in den Wangen, die in seiner Jugend vielleicht Grübchen gewesen waren. Der Blick aus seinen hellen, rauchig grünen Augen verriet Trauer, Schock und Zorn.

Er trat auf sie zu und reichte ihr die Hand. »Danke. Lieutenant ...« Da er offenkundig nicht mehr weiterwusste, brach er ab.

»Captain. Mein tief empfundenen Beileid zu Ihrem Verlust.«

»Ist sie das?« Während ihr ein frischer Tränenstrom über die Wangen lief, stand Carol schwankend auf. »Sie sind Lieutenant Dallas?«

»Ja, Ma'am. Mrs MacMasters ...«

»Jonah hat gesagt, wir bräuchten Sie. Weil Sie die Beste sind. Sie werden herausfinden, wer ... wie ... aber lebendig wird sie davon nicht. Lebendig wird mein Baby davon nicht. Sie ist oben. Sie ist oben, und ich darf nicht bei ihr sein.« Ihre Stimme wurde schrill. »Sie lassen mich nicht zu ihr rauf. Sie ist tot. Unsere Deena ist tot.«

»Bitte, Carol, du musst jetzt Lieutenant Dallas ihre Arbeit machen lassen.« Mrs Whitney hatte sich inzwischen ebenfalls erhoben und nahm Carol tröstend in den Arm.

»Kann ich nicht einfach bei ihr sitzen? Kann ich nicht einfach ...«

»Bald«, versprach Mrs Whitney in begütigendem Ton. »Bald. Erst mal bleibst du hier bei mir. Der Lieutenant wird sich gut um Deena kümmern. Sei beruhigt, ich weiß, dass sie bei ihr in den allerbesten Händen ist.«

»Ich werde Sie nach oben bringen«, bot ihr Whitney an. »Anna.«

Mrs Whitney nickte stumm.

Sie war steif und furchteinflößend, dachte Eve, aber mit einer trauernden Mutter und einem am Boden zerstörten Vater kam sie mühelos zurecht.

»Du musst bitte hier unten bleiben, Jonah. Ich bin sofort wieder da. Lieutenant.«

»Sind Sie privat mit den Eltern des Opfers befreundet?«, fragte Eve.

»Ja. Anna und Carol arbeiten gemeinsam in einigen Komitees und sehen sich deshalb ziemlich oft. Auch als Paare haben wir des Öfteren Kontakt. Ich habe meine Frau als Freundin der Mutter des Opfers mitgebracht.«

»Ja, Sir. Sie wird ihr sicher eine große Hilfe sein.«

»Es ist furchtbar hart, Dallas«, fuhr er mit Grabesstimme fort, während er die Treppe in den ersten Stock erklomm. »Wir haben Deena gekannt, seit sie ein kleines Mädchen war, und ich kann Ihnen versichern, dass sie ein aufgewecktes, reizendes Geschöpf und die größte Freude ihrer Eltern war.«

»Die Security im Haus scheint hervorragend zu sein. Wissen Sie, ob die Alarmanlage eingeschaltet war, als die MacMasters heute früh zurückkamen?«

»Die Türen waren abgesperrt, aber die Kameras waren deaktiviert und die Aufnahmen der letzten beiden Tage nicht mehr da. Er hat nichts angerührt.« Oben angekommen, wandte Whitney sich nach links. »Er hat auch Carol nicht erlaubt,

irgendetwas zu berühren – außer ihrem Kind. Er hat seine Frau daran gehindert, den Leichnam zu bewegen oder irgendetwas am Fundort zu verändern. Auch wenn es verständlicherweise einen Augenblick des Schocks für beide gab.«

»Ja, Sir.« Es war alles andere als angenehm, plötzlich in der Position zu sein, den eigenen Vorgesetzten zu vernehmen, dachte Eve. »Wissen Sie, um wie viel Uhr die beiden heute Morgen heimgekommen sind?«

»Genau um acht Uhr zweiunddreißig. Ich habe mir erlaubt, das Schließprotokoll der Haustür einzusehen, wodurch Jonahs Aussage bestätigt worden ist. Ich schicke Ihnen noch eine Kopie von seinem Anruf bei mir zu Hause zu. Er hat mich sofort kontaktiert, nach Ihnen verlangt und mich gefragt, ob ich kommen kann. Ich habe den Fundort, das heißt Deenas Zimmer, nicht versiegelt, sondern nur die Tür hinter mir zugemacht.«

Er öffnete die Tür, trat dann aber einen Schritt zurück. »Ich denke, es ist das Beste, wenn ich wieder runtergehe und Sie Ihre Arbeit machen lassen. Sobald Ihre Partnerin erscheint, schicke ich sie zu Ihnen rauf.«

»Ja, Sir.«

Er nickte erneut und stieß einen abgrundtiefen Seufzer aus, als er auf die offene Tür des Zimmers sah. »Dallas, es ist wirklich hart.«

Sie wartete, bis er gegangen war, betrat dann allein den Raum und sah sich die junge, tote Deena MacMasters an.

»Rekorder an. Lieutenant Eve Dallas am Fundort der toten Deena MacMasters.«

Während sie das Versiegelungsspray aus ihrer Tasche nahm, um sich Hände und Stiefel einzusprühen, sah sie sich im Zimmer um. Es war ein großer, heller, luftiger Raum mit drei, momentan durch Sichtblenden geschützten Fenstern, durch die man auf den Park hinuntersah. Eine gepolsterte, mit farbenfrohen Kissen ausgelegte Bank erstreckte sich unter dem Glas. Poster von populären Musikern, Schauspielern und anderen Berühmtheiten waren an den in einem verträumten Veilchenblau gestrichenen Wänden aufgehängt, und Eves Magen zog sich leicht zusammen, als sie das Poster ihrer Freundin Mavis Freestone sah. Auf dem Tourneepakat von *Mutterschaft ist echt der Hit!* wogte ihr leuchtend blaues Haar um ihr Gesicht, sie hatte triumphierend die Arme über ihren Kopf gereckt und in der ihr eigenen großen, ausholenden Schrift vermerkt:

*Hi Deena,
du bist auch der Hit!
Mavis Freestone*

Hatte Deena Mavis dieses Poster bei einem Konzert entgegeng gehalten, und hatte Mavis es ihr lachend und übersprudelnd, wie sie war, mit Deenas violetterm Stift signiert? Hatten sie dabei Lärm, Lichter, leuchtende Farben eingehüllt, hatte Deena das Leben in seiner ganzen Intensität gespürt? Auf jeden Fall hatte sich die Erinnerung an diesen aufregenden Augenblick einem sechzehnjährigen Mädchen, das nicht gewusst haben konnte, wie wenig Zeit ihr bleiben würde, um darin zu schwelgen, sicher unauslöschlich eingepägt.

Der Teil des Raums, der mit einem weiß schimmernden Schreibtisch, mehreren Regalen, einem teuren Daten- und Kommunikationszentrum sowie Diskettenkästen offenbar fürs Lernen und die Hausaufgaben ausgestattet war, wirkte blitzsauber und aufgeräumt. Auch die dicken Kissen, weichen Decken und die Stofftiersammlung, die wahrscheinlich noch aus ihrer Kindheit stammte, wirkten unberührt; diese Ecke war vermutlich fürs Abhängen allein oder mit Freundinnen bestimmt gewesen.

Eine Bürste und ein Handspiegel, ein paar bunte Flaschen, eine Schale voller Muscheln sowie drei gerahmte Fotos standen auf einer Kommode, die so schimmernd weiß wie Deenas Schreibtisch war.

Farbenfrohe Läufer waren auf dem glänzenden Holzboden verteilt, wobei der, der dem Bett am nächsten lag, etwas verschoben worden war. Entweder der Täter oder das Mädchen selbst schien dagegengestoßen zu sein.

Direkt neben dem Teppich lag ein schlichter, weißer Slip.

»Er hat ihr die Unterwäsche ausgezogen und dann weggeworfen«, stellte Eve mit lauter Stimme fest.

Auf den Tischchen neben dem Bett standen hübsche Lampen mit gerüschten,